

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern und Botsen im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.35, ansonsten M. 1.35, dazu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die Poltzelle.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Fremdenliste und Adressenkunst.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 15

Dienstag den 20. Januar 1914

31. Jahrg.

Zur Schiffbarmachung des Neckars.

Heilbronn, 18. Januar.

Die sechste Generalversammlung des Verbands württ. Industrieller hat in Heilbronn, der Stadt mit den mannigfachen Beziehungen zum schwäbischen Wirtschaftsleben, stattgefunden. Die bedeutungsvollen Verhandlungen begannen am Samstag nachmittag mit einer Vorstandssitzung, der sich die Generalversammlung unter der Leitung von Kommerzienrat Heilner-Bietenheim, dem zweiten Vorsitzenden des Verbandes, anschloß. Zunächst gab

von der Tätigkeit des Verbandes

der Geschäftsführer H. G. Bayer in seinem Bericht ein anschauliches Bild: Mit rund 1000 Mitgliedern umfaßt der Verband so ziemlich die ganze verarbeitende Industrie des Landes; im Laufe des Jahres 1913 haben sich dem Verband auch noch korporativ angeschlossene Arbeitgeberverbände für das Edel- und Unedelmetallgewerbe in Osnabrück und die der Schwäb. Gipsspermafabrik angehörenden Werke. Der Verband hat den Gesetzgebungsrat des Reichstags volle Aufmerksamkeit gewidmet und insbesondere Stellung genommen zur Neuregelung der Kraftverhältnisse, zu den Beschlüssen des Bundesrats vom 1. März, über die Besetzung mit der Frage der Anleihen im Eisen der württembergischen Bauordnung, die Haftpflichtversicherung der Anschlussbesitzer in Württemberg, die Durchführung des gewerblichen Fortbildungsgesetzes, die Frage der Ausdehnung des Tätigkeitsgebietes der Krankenkassen, besonders in der eigenen Herstellung von Nahrungsmitteln u. a. m. Eine Reihe anderer industrieller Fragen, die im Zusammenwirken mit der ganzen verarbeitenden Industrie Deutschlands zu behandeln waren, wurden vom Verband mit Unterstützung und gefördert, so die Bestrebungen zur Befreiung der in französischen Industrie- und Handelskreisen betriebenen Werke gegen die deutsche Einfuhr, die Befreiung der verarbeitenden Industrie Deutschlands an der Weltausstellung in San Francisco, die Schließung

des amerikanischen Tabak-Trusts, die Stellung zur Frage des Arbeitswilligen-Schutzes, zu dem Leipziger Kartell der schaffenden Arbeit.

Die Schaffung einer Ehrenurkunde für 25jährige Dienstzeit von Angestellten und Arbeiter in industriellen Betrieben Württembergs hat der Verband von sich aus in die Wege geleitet und am Schluß des Jahres im Zusammenwirken mit den württembergischen Handelskammern zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Sodann hat sich der Verband mit der gewerblichen Steuerbelastung in Württemberg eingehend befaßt, er schuf eine Steuerberatungsstelle und widmete seine volle Aufmerksamkeit der Handhabung unserer bestehenden Steuererlasse in Bezug auf die Industrie und der Reform unseres Steuer-Systems, besonders hinsichtlich der gewerblichen Ertragssteuern. Eine andere Hauptaufgabe erbieth der Verband in der Herbeiführung eines Zusammenschlusses der industriellen Kohlenverbraucher des Landes, es ist ihm im Laufe des Jahres gelungen, den Industriekohlenverein in einer G. m. b. H. zusammenzufassen, an der er führend beteiligt ist zusammen mit anderen wirtschaftlichen Verbänden und mit den großen Stadt-Gemeinden des Landes. Dem Ausbau des deutschen Binnenverkehrs hat der Verband wie in den früheren Jahren seine Mitarbeit gewidmet. Die weitestgehenden Bemühungen Bayerns um die Kanalisierung des Rheins und der Ober- und Unterelbe des Bodensees um die Schiffbarmachung des Oberrheins von Basel bis Konstanz veranlaßten den Verband in eine eingehende Propaganda für die Durchführung der Schiffbarmachung des Neckars einzutreten. Er hat seine Wünsche in dieser Richtung zum Ausdruck gebracht in einer Eingabe an die württ. Regierung und an den württ. Landtag, die von den interessierten Städten und wirtschaftlichen Körperschaften umfassend Unterstützung gefunden hat. Der Verband — so sagt der Bericht am Schluß — wird allen diesen wirtschaftlichen Problemen auch fernere seine ganze Kraft widmen und im Interesse der württembergischen Industrie zu ihrer Lösung und Durchführung beizutragen bemüht bleiben.

Nach Anhörung des vom Schatzmeister Herdegen gegebenen Kassiberichts wurden die zwanzig auscheidenden Ausschussmitglieder wieder gewählt: E. Brudmann-Heilbronn, Komm.-Rat Birt-Schwenningen, E. Ehardt-Cannstatt, Hauptm. Eitsberger-Höfen a. C., Fr. Fuchs-Cannstatt, H. Haaga-Cannstatt, Fr. Häuser-Badnang, Fr. Hauber-Gmünd, Dr. Hauff-Stuttgart, Dr. Henning-Reglingen, Komm.-Rat Hohner-Trossingen, O. Kröner-Stuttgart, H. Laible-Cannstatt, B. Landenberger-Schramberg, H. Lang-Stuttgart, E. Marlin-Wöppingen, Dr. Mayer-Allm a. D., Dr. Oertel-Alten, Komm.-Rat Scheerer-Eutingen, W. J. Teufel-Stuttgart.

Die am Sonntag vormittag angelegte öffentliche Zu-

spirationenversammlung gestaltete sich unter der Leitung des ersten Verbandsvorsitzenden Albert Hirth-Stuttgart zu einer einmütigen

Kundgebung für die sofortige Inangriffnahme der Neckarkanalisierung.

Es waren vertreten die Ministerien des Aeußeren und des Innern durch die Ministerialräte Dr. Sigel und Schäfer, die Zentralstelle für Gewerbe und Handel durch Reg.-Rat Schüle, die Kreisregierung Ludwigsburg durch den Präsidenten v. Ribbel. Außerdem hatten Vertreter entsandt Stadt und Oberamt Heilbronn, die Handelskammern Stuttgart, Heilbronn und Heidelberg, Handelskammer, Handelsverein und Gewerbeverein Heilbronn, viele Gemeinden am Neckarufer und das Industrie- und Hafenamt Mannheim. Auch neun Landtagsabgeordnete sind anwesend gewesen: Bez. Fischer, Vöhrner, v. Wälberger, Keil, Feuerstein, Vizepräsident Bergler von Perglas, Schmidt, Weber.

Kommerzienrat Heilner-Bietenheim

betonte als erster Redner einleitend, der Verband württembergischer Industrieller sei seiner Zeit gegründet worden, um die Interessen der württembergischen Industrie zu schützen und zu fördern. Der Verband habe aber niemals eine einseitige Interessenpolitik verfolgt, sondern stets das Gesamtwohl unseres engeren und weiteren Vaterlands vorangestellt. Von diesem Gesichtspunkt aus möchte er bitten, auch die Bewegung anzusehen, in welche der Verband im Interesse der gesamten Bevölkerung eingetreten ist und welche wohl nicht mehr zur Ruhe kommen darf und wird bis das Ziel erreicht ist: durch die Schiffbarmachung des Neckars bis ins Herz unseres Landes uns dem großen Weltverkehr näher zu bringen. Redner hob das Verdienst des Herrn Geheimrat v. Jobst hervor, die er sich durch die Gründung des Neckarkanalkomitees erworben hat. Auch die Regierung verdiene Dank, daß sie mit den Regierungen der Nachbarländer Baden und Hessen in Verhandlungen eingetreten ist und eine Denkschrift herausgab, mit deren Inhalt der Verband völlig einig gehe. Man solle es aber den Männern der lebhaft pulsierenden Industrie nicht verübeln, wenn ihnen das Hoffen und feste Vertrauen zu lange dauert und sie jetzt für ein lebhafteres Tempo sich entscheiden, das auch der Vorsitzende des Neckarkanalkomitees befürwortet. Nachdem die Regierung schon vor zwei Jahren für die Schiffbarmachung des Neckars durch die Zustimmung zum Schiffahrtsgesetz eingetreten ist, werde es jetzt Zeit, die

Niemand verdient das Lob der Geringfügigkeit wenn er nicht die Kraft hat, diese zu sein. Jede andere Geringfügigkeit ist nicht als Trägheit oder Schwäche des Willens.
La Rochefoucauld.

Durch eigene Kraft.

Von Otto Elster.

1) Nachdem die Geschwister einen Handkoffer mit dem Notwendigsten gepackt hatten, hielt Herbert inne.
„Weißt du, Trude, das Baden ist ein langweiliges Geschäft, und alle die Sachen kann ich doch nicht mit mir nehmen. In einer Stunde geht der Zug nach Berlin, den will ich benutzen. Ich nehme nur den Handkoffer mit, alles andere kannst du mir nachschicken, wenn ich dir meine Adresse geschrieben habe.“
„Ja, lieber Herbert, ich will es gern tun.“
„Und nun komm. Ich will dem Kutscher sagen, daß er meinen Handkoffer zur Bahn bringt, ich werde zu Fuß gehen — willst du mich begleiten?“
„Ja, von Herzen gern.“
„So komm — dem Alten brauche ich nicht mehr Abschied zu sagen.“ sagte er mit bitterem Lächeln hinzu.
Ahn in Arm verließ die Geschwister das väterliche Haus, Trude mit Tränen in den Augen, Herbert mit finsternem Gesicht, die Lippen fest aufeinander gepreßt.

2

Herbert hatte in Berlin bei den Garbedragonern sein einjährig-frühmilitäres Jahr gedient und besaß eine Menge Bekannte in der jungen Lebendwelt der großen Stadt. Als Sohn des reichen Gutbesizers auf Hammersau in der Altmark ward er in allen Kreisen willkommen genommen und nicht nur die Gesellschaft öffnete sich ihm bereitwillig, sondern auch Referanten, Kaufleute, Handwerker und — andere, minder ehrenwerte Leute gaben dem reichen Erben von Hammersau reichlichen Kredit. Sie wußten nicht oder wollten nicht wissen, daß der alte Hammer seinem Sohn trotz seines Millionenbesitzes nur eine knappe Besoldigung bewilligte und rechneten damit, daß der reiche Vater schon die Schulden seines Sohnes bezahlen würde. Herbert seinerseits mocht sich auch keine großen Sorgen um seine Schulden;

er war in dem Bewußtsein aufgewachsen, der Sohn und Erbe eines reichen Mannes zu sein, hatte doch selbst sein Vater dieses Bewußtsein in ihm genährt, indem er heiß, wenn Herbert gebeten hatte, ihn ernsthaft in der Bewußtsein des großen Besitzums zu beschäftigen oder ihn auf eine Universität zu schicken, um Landwirtschaft und Nationalökonomie zu studieren, geantwortet hatte: „Wozu? — Du bist reich genug, um andere Leute für dich arbeiten zu lassen.“

Nur dem ehrenwerten, verständigen Charakter Herberts war es zu danken, daß er kein oberflächlicher, geldgieriger, ledertüchtiger Mensch geworden war. Er hatte sich selbst weiter gebildet, hatte die Landwirtschaft gründlich kennen zu lernen gesucht und durch das Studium wissenschaftlicher Werke seine Kenntnisse vertieft und erweitert. In dessen kamen doch auch Zeiten, in denen er seinem jugendlich überhämmerten Trug nach Genuß und Wohlleben die Fägel schiefen ließ, hatte ihn doch sein Vater selbst zu einer leichtfertigen Auffassung des Lebens angehalten.

In Berlin suchte er den Sohn eines reichen Geschäftsmannes und Kommerzienrats auf, mit dem er zusammen bei den Garbedragonern gebient hatte.

Arthur Bernide lebte nicht bei seinen Eltern, sondern bewohnte mehrere hochmoderne und reich eingerichtete Zimmer in der Kurfürstenstraße nahe dem Zoologischen Garten. Er hielt sich zwei Reitpferde, besaß ein prächtiges Automobil, mit dem er große Reisen zu unternehmen pflegte, und lebte überhaupt auf dem großen Fuße der weltstädtischen jeunesse dorée. Er war ein zumütiger, aber inhaltsloser Charakter, der ganz in den Außersichtlichkeiten eines bequamen, sorglosen Lebens ohne Ziel und Aufgabe aufging.

Als Herbert bei ihm eintrat, lag er auf einer Chaiselongue, rauchte eine Zigarette nach der anderen und sann darüber nach, wie er den Abend angenehm verbringen könne.

„Na, Herbert,“ sagte er, indem er dem Freunde die Hand entgegenstreckte, „läßt du dich auch mal wieder in Berlin sehen? Hat dich der Alte endlich losgelassen? Ich hoffe, du bleibst einige Zeit hier?“

„Ich denke wohl, Arthur... wenigstens bis ich eine Beschäftigung gefunden habe,“ entgegnete Herbert ernsthaft, denn auf der Fahrt nach Berlin wartete er mit sich zu Rate gegangen und hatte einen leichten Plan für die Zukunft entworfen.

Der junge Lebemann richtete sich bald empor. „Eine Beschäftigung?“ fragte er mit leichtem Lächeln. „Nun,

an Beschäftigung fehlt es hier in Berlin nicht. Die Saison beginnt soeben wieder, die Theater sind geöffnet und die Herbstferien auf dem grünen Rasen in Spandau und sonstwo verspricht Gutes. Ich habe selbst schon daran gedacht, mir einen Pensionat anzulegen, aber der Alte will das Anlagekapital nicht herauslassen.“

„Um Vergnügen handelt es sich bei mir nicht,“ erwiderte Herbert, indem er leicht errötete, „sondern um eine ernsthafte Beschäftigung, welche ihren Mann ernährt.“

Arthur Bernide erhob sich und sah den Freund mit erschauten Augen an.
„Was willst du damit sagen?“ fragte er.
„Daß ich von jetzt ab auf meine Arbeit angewiesen bin, denn ich habe mich von meinem Vater losgelöst.“

Arthur lachte laut auf.
„Das ist köstlich!“ rief er. „Er hat sich von seinem Alten losgelöst! Das junge Kälber ist klüger geworden! Du, das hast du gut gemacht. Wahrscheinlich er macht ein Geschäft, wie vierzehn Tage Regenwetter! Na, mir ist es egal, setze dich nur erst einmal und zünde dir eine Zigarette an. Mein Diener soll mir eine Tasse Koffee bringen, ich habe einen famosen Chartreuse — direkt aus Frankreich bezogen — oder ziehst du den Kognak mit den drei Sternen vor?“

„Das wird die ernsthaften Gedanken schon vertreiben.“

Er klingelte und befahl dem eintretenden Diener, den Kaffee und die verschiedenen Utensilien zu bringen, und als der wärzige schwarze Trank in den chinesischen Schalen dampfte und sein Geruch sich mit dem Duft der türkischen Zigaretten mischte, als Herbert ein Glas des grünlich schimmernden Chartreuse getrunken und gleichzeitig einen amerikanischen Schokoladekuchen aß, da kam ihm der Gedanke, eine lohnende, praktische Beschäftigung zu suchen, selbst abzufordern.

„Du hast gut lachen,“ sagte er mit einem leichten Senker, „du hast dein selbständiges Vermögen und dein Vater gibt dir den reichlichen Zuschuß, aber mein Vater hat seine Hand vollständig von mir abgezogen und hat mich nach einer heftigen Szene aus dem Hause geworfen. Ich muß mir den Lebensunterhalt selbst verdienen.“

Arthur Bernide lachte, daß ihm die Tränen über die Backen, schwipzigen Wangen liefen.

Fortsetzung folgt.

Berücksichtigung des Neckarfanals in die Wege zu leiten, namentlich mit Rücksicht auf die geplante Ausbaurichtung des Rhein-Neckarfanals und die Mainkanalisierung. Man dürfte sich durch die Schiffbarmachung des Rheins nicht den Rang ablaufen lassen, sondern müsse gleichzeitig mit der Schiffbarmachung des Neckars vorgehen. Die Bewegung im Lande wachse an Intensität und gerade in Heilbronn komme die allgemeine Sehnsucht des ganzen Landes nach der Schiffbarmachung des Neckars stark zum Ausdruck.

Fabrikant G. H. Gaud

sprach im Namen der Handelskammer und des Handelsvereins Heilbronn dem Verband Württembergischer Industrieller für die Einladung Dank aus und verknüpfte damit den Wunsch, daß die Verhandlungen vom besten Erfolg begleitet sein mögen und insbesondere das Projekt der Neckarfanalisierung nunmehr einer raschen Verwirklichung entgegengeführt werde. Handelskammer und Handelsverein haben sich ja seit Jahrzehnten unermüdet und unentwegt in den Dienst der Bestrebungen für den Bau des Kanals gestellt, die in der alten württembergischen Handelsmetropole ihrer natürlichen Lage entsprechend in verstärktem Maße zum Ausdruck kamen und sind in den mancherlei Kämpfen um das Zustandekommen des Projektes stets in vorderster Reihe gestanden. Beide Korporationen sind von dem Wunsch befeuert, daß die jüngsten Kundgebungen des Neckar-Donau-Kanal-Komitees und des Verbandes Württembergischer Industrieller die Regierung veranlassen möge, die Angelegenheit mit der ihrer Bedeutung für ganz Württemberg entsprechenden Beschleunigung zu betreiben.

Schiffahrtskommissar Hoffmann

spricht an dritter Stelle. Er weist hin auf die Konkurrenz der bestehenden Neckarschiffahrt mit der Konkurrenz der Eisenbahnen, die nur noch dem Lokalverkehr zwischen Heilbronn und Mannheim dienen könne und nicht mehr geeignet sei, die Konkurrenz mit der rheinischen Industrie auf die Dauer zu erdulden. Die Fortsetzung der Mainkanalisierung und der Schiffbarmachung des Oberrheins ohne gleichzeitigen Ausbau des Neckars ist eine große wirtschaftliche Gefahr für unser Land, insbesondere unserer Eisenbahnen, die dadurch einen wesentlichen Teil des Durchgangsgüterverkehrs verlieren würden, was mit dem großen Kostenaufwand für Bahnbauten und Bahnerweiterungen nicht im Einklang stünde. Nach langjähriger Arbeit für den Großschiffahrtsweg glaubten wir schon unsere Wünsche würden mit der Genehmigung des Schiffahrtsabgabengesetzes in Erfüllung gehen, da zeigte sich neue Hindernisse in der Rhein-Schiffahrtsakte, die die Zustimmung Hollands erfordert und die bis jetzt nicht zu erreichen war. Dieses zu warten wird aber für uns im Hinblick auf den Ausbau der süddeutschen Wasserstraßen nachgerade gefährlich. Die Überzeugung, daß wir die Neckarfanalisierung nicht mehr länger von dieser Zustimmung abhängig machen können, greift sich immer weitere Bahn. So gut aber Bayern die Mainkanalisierung sofort ausführt und sich die im Reichsgesetz vorgesehene Verzinsung und Tilgung des festgesetzten Kostenanteils zusichern läßt, kann dies Württemberg auch machen. Diese Zinsen- und Tilgungsraten gehen allerdings einweilen verloren, sie wären aber teilweise durch Erhebung höherer Abgaben wie auf dem Main sowie durch Verwertung der Wasserkraft zu decken. Es darf aber auch gesagt werden, daß die beteiligten Staaten selbst für ein Unternehmen von solch wirtschaftlicher Bedeutung, Opfer bringen müssen, die durch den Gewinn an neuen Steuerkräften, durch die Hebung von Gewerbe, Handel und Verkehr reichlich ausgeglichen würde. Als Redner vor 5 Jahren eine eingehende Berechnung des auf den Neckar übergehenden Verkehrs machte, nahm er einen jährlichen Verkehrszuwachs von nur 5 Proz. an und kam für das damals in Aussicht genommene Eröffnungsjahr 1917 auf einen mit ziemlicher Sicherheit auf den Neckar übergehenden Verkehr von rund 1,800,000 Tonnen, zu dem aber noch aus anderen Verkehrsbezirken schätzungsweise ein weiterer Verkehr von 800,000 Tonnen kommen dürfte. Der Verkehrszuwachs war aber seitdem wesentlich größer, als 5 Proz. und die für 1917 angegebenen Verkehrszahlen würden wohl heute schon erreicht sein. Auf dem Neckar sind die tatsächlich schon 1912 übertrassen worden. Aus diesem Güterverkehr berechnete er einen jährlichen Frachtgewinn für den sicher zu erwartenden Teil von 3 Millionen Mark und einschließtich des mutmaßlichen Verkehrszuwachses von im Ganzen 4 Millionen Mark, an dem der Staat selbst als Betriebsunternehmer mit etwa 600,000 M. teilnimmt. Diese Beträge sind unter der Voraussetzung von Reichsschiffahrtsabgaben berechnet, bei den vorübergehend zu erhebenden höheren Abgaben auf dem Neckar würden sich dieselben vermindern, die Differenz würde aber sicher durch den größeren Verkehrszuwachs ausgeglichen.

Die Verhältnisse für den Bau eines Großschiffahrtsweges liegen also durchaus günstig. Es besteht trotz der schwierigsten Verhältnisse bereits ein nicht unbedeutender Schiffahrtsverkehr, 1912 ohne Steine und Langholz 400,000 Tonnen, große Mengen Kohlen, Salz, Bretter, Bauholz, Rohgips und Steine würden sofort weiter auf dem Neckar übergehen und sich allmählich steigern, ein Durchgangsverkehr zu Gunsten unserer Eisenbahnen wäre sicher in Aussicht zu nehmen. An den Ufern des Neckars liegen ganz gewaltige Mengen Salz, Gips und Sandsteine, deren Abgabebiet sich durch billigere Frachten bedeutend erweitern würde und die allein schon die Gewähr für die Entwicklung eines großen Neckarverkehrs verbürgen, da die Kohlen- und Sandsteine, die auf dem Rhein größtenteils jeer zu Tal fahren müssen, der Schiffahrt also wirtschaftlich vorteilhaft ausgenutzt werden kann und dadurch wieder eine günstige Rückwirkung auf die Frachtkalkulation erzielt würde. Es sollen schon z. B. vom nächsten Jahr an neue große Gipsquantitäten vom Neckartal bezogen werden, etwa 800-1000 Tonnen täglich, die die jetzige Neckarschiffahrt neben den mindestens gleich großen Saltransporten nur teilweise zur Beförderung übernehmen kann. Außer diesen schon vorhandenen günstigen Verhältnissen können durch die Kanalisierung von Heilbronn bis Mannheim allein Wasserkraft von 29,000 Pferdestärken gewonnen werden. Er

habe schon häufig auf die Verwertung dieser Kräfte hingewiesen und war sehr erfreut, von einem unserer ersten Wasserbaufachverständigen die Äußerung zu vernehmen, daß mit der richtigen Verwertung derselben das Geld zur Bauausführung auch zur Verfügung stehe. An diesen Wasserkraften sind die drei Kreise, in der Hauptsache Baden beteiligt, dem allein etwa 21,000 Pferdestärken zuzurechnen und da dieser Staat durch den Bau des Murgawasserkrafts mehr als hinreichend versehen ist, wird er an den Neckarwasserwerken kein Interesse haben. Es dürfte deshalb hier die Privatunternehmung eingreifen haben und es sollten Mittel und Wege gefunden werden dies zu verwirklichen.

Herr Hoffmann gab dann noch ein kurzes Bild über die Ausführung der Kanalisierung und stellte fest, daß die Vorarbeiten großzügig ausgeführt sind und mit der Anlage einer leistungsfähigen Schiffahrtsstraße geboren würde. Die Verhandlungen mit Baden und Hessen führten i. J. zu einer gegenseitigen Übereinstimmung, sodas eigentlich der Ausführung nichts im Wege steht als die Geldfrage. Es ist zweifellos, daß ein Großschiffahrtsweg durch eine hundert Kilometer lange Landstrecke mit reichen Naturschätzen an den Ufern und großen Wasserkraften neuen Verkehr, Industrie und Gewerbe bringen muß. Auch Baden, das ebenso wie Württemberg, durch die Mainkanalisierung verliert, hat ein großes Interesse daran, den ihm drohenden Verlust des Durchgangsverkehrs Mannheim und seinen Schiffahrtsgesellschaften zu erhalten, was nur durch die Neckarfanalisierung möglich ist. Wenn also die Frage der Aufkostendeckung mit diesen Staaten zur Verhandlung kommt, so sollte man meinen, daß dieselben in annehmbarer Weise zu lösen sind. Würde die Wasserkraftverwertung nebenher gehen und ein Teil des Kapitals durch Abgaben verzinst und gestilgt, so könnte es sich nicht mehr um allzu große Summen handeln. Der zu machende Aufwand lände noch gar nicht im Verhältnis zu dem großen volkswirtschaftlichen Gewinn für unser Land. Der Güterverkehr im Neckar über Hafen hat sich im Jahr 1912 gegen das Vorjahr in der Abfuhr um 53 Proz. und in der Zufuhr um 23 Prozent gesteigert, weshalb schon wieder ein neues Hafenbeden gebaut werden muß. Wo geeignete Gelegenheiten ist, gibt es auch Verkehr. Unter solch günstigen Verhältnissen kann man doch ohne Bedenken an die sofortige Ausführung dieses für unsere Volkswirtschaft so wichtigen Unternehmens herantreten. Jeder Bezug bringt unserem Land großen Nachteil und es gilt deshalb namentlich für die Vertreter unserer Industrie mit allem Nachdruck auf die Beschleunigung der Verhandlungen und der Bauausführung hinzuwirken.

Der Sekretär der Handelskammer Heilbronn Dr. Schupp brachte die Grüße des Kammerbezirks Heilbronn-Mosbach und betonte, daß wenn die Interessen Badens an der Neckarfanalisierung erheblich geringer seien als in Württemberg, so werden sich die Interessen doch nicht entgegenstellen und es werde von Baden aus die baldige Inangriffnahme der Neckarfanalisierung gerne unterstützt werden.

Geschäftsführer Bayer gab seine Genugtuung über diese badische Erklärung Ausdruck und brachte folgende

Resolution

zur Berlesung, die unter Beifall einstimmige Annahme fand:

Die am Anlaß der 6. Generalversammlung des Verbandes Württemberg. Industrieller einberufene Versammlung, die aus allen Berufsständen und aus allen Landesteilen stark besucht ist, fordert mit Entschiedenheit die sofortige Inangriffnahme der Schiffbarmachung des Neckars, weil von der Durchführung dieses Planes die künftige Gestaltung der wirtschaftlichen Wohlfahrt des Landes in erster Linie abhängig ist. Die Versammlung begrüßt das energische Vorgehen des Neckarfanal-Komitees in dieser auch von den Württ. Handelskammern seit Jahrzehnten nachdrücklich verfolgten Frage und bittet Regierung und Landtag, den Vorstellungen dieser Organisationen so schnell als möglich die Verwirklichung folgen zu lassen.

Auf diese hoffentlich stark wirksame Kundgebung folgte ein ausgezeichnetes Referat des Vorsitzenden des deutschen Werkbundes, Hofrat G. Brudmann über der deutsche Werkbund und die Industrie, das wir in der nächsten Nummer nachtragen werden.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

in Berlin, 18. Januar.

Der Reichstag hat gestern endlich mit der zweiten Lesung des Etats begonnen, dem Herkommen entsprechend mit dem Etat des Reichsamtes des Innern. Das Referat des Staatssekretärs des Innern umfaßt die gesamte Wirtschaftspolitik und die Sozialpolitik. Um etwas Ordnung in das Chaos der Etatsberatung zu bringen, wurde auf Antrag Gothein beschlossen, diesmal die Wirtschaftspolitik von der Sozialpolitik zu trennen, und zunächst nur diese zu behandeln. Der Gang der Debatte zeigte, daß durch diesen Beschluß manchem Redner das Konzept gründlich verdorben worden ist. Gleich bei seinen ersten Worten mußte der sozialdemokratische Redner Schmidt-Berlin, der als erster zu Worte kam, auf diese Trennung aufmerksam gemacht werden, und es dauerte geraume Zeit, bis der Redner sich in seinem umfangreichen, aber auf anderer Disposition aufgebautem Manuskript zurecht gefunden hatte.

Als er geendet hatte, nahm nicht der Redner des Zentrums, sondern der Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei das Wort. Es war eben nur der Wirtschaftspolitiker des Zentrums zur Stelle, nicht dessen Sozialpolitiker. Herr Schmidt Mißerte die sozialpolitischen Verhältnisse im Reich begreiflicherweise als recht trübselig. Das Unternehmertum gewinnt zusehends an Einfluß in der Presse und wird dabei von der Regierung unterstützt; die Lage der ländlichen Arbeiter und der Bergarbeiter, namentlich in Oberschlesien, ist

im höchsten Grade traurig; in den verschiedenen Gewerben fehlt es an jeder menschenwürdigen Regelung der Arbeitsverhältnisse, aber es geschieht nichts, weil man sich scheut, die Unterstützung der Gewerkschaften zu holen. Der Schutz der Jugendlichen sieht nur auf dem Papier, das an sich mangelhafte Heimarbeitsgesetz ist immer noch nicht durchgeführt. Der so verhasste Konsumtionszwang wird ruhig hingenommen, wenn es sich um Innungen und Syndikate der Arbeitgeber handelt, während Richter und Staatsanwälte gleich bei der Hand sind, den Arbeitern mit dem Erbreisungsparagrafen auf den Leib zu gehen.

Der Fortschrittler Doormann sieht die Verhältnisse wesentlich günstiger an. Er macht darauf aufmerksam, daß eine große Menge Fragen, die die Staatsdebatte in früheren Jahren beschwert haben, inzwischen der gesetzgeberischen Regelung entgegengeführt sind oder ihrer Lösung entgegengehen. Er hat Verständnis für die schwere Arbeit, die die Regierung in den letzten beiden Jahren mit der Durchführung der Reichsversicherungsordnung geleistet hat, und er warnt daher, den sozialpolitischen Fortschritt lediglich nach der Zahl der Gesetze zu bemessen, die in jedem Jahre gemacht werden. Im Gegenteil zu dem Vorredner wünscht er nicht, daß den Gewerkschaften politische Befugnisse gegeben werden, und daß ihre Berichte weniger als früher zu beanstanden haben, ist ihm ein Beweis, daß die Verhältnisse tatsächlich besser geworden sind. Natürlich fehlt es noch an vielen Stellen, so z. B. harret die Frage der Berufskrankheiten einer Lösung, und das Tarifvertragsrecht sollte endlich einer reichsgesetzlichen Regelung unterzogen werden. Aber im großen und ganzen kann von sozialpolitischem Stillstand nicht gesprochen werden, und wir haben allen Grund, dem Staatssekretär unser Vertrauen zu schenken.

Ein Orden für Oberst Reuter.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die aus Anlaß des Berliner Ordensfestes verliehenen Auszeichnungen. Eine davon ist besonders interessant: Oberst v. Reuter, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 9, erhielt den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub.

Um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen...

Berlin, 18. Jan. Zur Bildung eines Preußenbundes hat heute Nachmittag im Abgeordnetenhausein von Damen und Herrn besuchter Preusentag stattgefunden, an dem u. a. auch die Abgeordneten Freiherr von Heydebrand und Graf von Westarp teilnahmen. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der gegenüber den immer mehr hervortretenden Bestrebungen, die eine Schwächung der auf christlicher und monarchischer Grundlage erwachsenen Macht Preußens bezwecken, auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller derjenigen hingewiesen wird, die Preußen gegen die Angriffe der Demokratie verteidigen wollen. — Jetzt kanns nimmer fehlen!

Schwerin, 17. Jan. Erblandmarschall v. Löpsow-Eikhoff, das Haupt der Ritterschaftsfronde, ist, 70 Jahre alt, gestorben. Er war der Organisator und die Seele des Widerstandes gegen die Verfassungsreform. Nach seinem Ausscheiden ist anzunehmen, daß nun die gemäßigte Richtung die Oberhand gewinnt. — Die Schätzungskommission hat den beim Schloßbrand entstandenen Gebäudeschaden auf 1,700,000 Mark festgesetzt.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Übertragen: Die 2. evang. Stadtpfarrstelle in Langenau, Deutsches Luth., dem 3. Stadtpfarrer Elßner in Ravensburg und die evang. Pfarrei Nördlingen, Amtsbezirks Stuttgart, dem Pfarren Koller in Bernhausen, dieselben Deputats.

Vom Evangelischen Oberlehrer ist eine ständige Lehrstelle in Stuttgart an der Mittelschule dem Hauptlehrer Schumann an der Hörschule daselbst, dem Lehramtskandidaten Gottlob Raier in Tübingen und der Hauptlehrer Wolpert an der Volksschule in Stuttgart, an der Volksschule des Hauptlehrers Bauer in Heidenheim, Bernhart und Weg in Tübingen, Dengler in Nagold, Ellinger in Rappertshausen, D. Lehmann, und Hüner in Kirchheim, D. Witzheim, dem Oberlehrer Jühl in Balingen, dem Hauptlehrer Kollmer in Juffenhansen, Rading in Ravensburg und Schäfer in Ruppoldingen, D. Herrenberg, dem Oberlehrer Schäfer in Waldhorn, D. Tübingen, dem Hauptlehrer Widmayer in Grotzheim dem Oberlehrer Burzach in Untermettingen, D. Balingen, dem Hauptlehrer Fiegler in Pfälzingen, dem Seminarunterlehrer Wilhelm Ebinger in Künzelsau, dem Lehramtskandidaten Gotthilf Baber und Mathias Demy in Tübingen und Gustav Waldmann in Balingen, sowie den Unterlehrerinnen Frieda Dörm, Emilie Reiff, Sofia Noos und Helene Wegmann in Stuttgart und Maria Schürger in Schorndorf, Oberal, D. Freudenstadt, dem Unterlehrer Karl Krömer in Nördlingen, D. Stuttgart, Pfälzingen, D. Ludwigsburg, dem Hauptlehrer Jendler in Oberalp, D. D. Hall, Wöhringerheim, D. Balingen, dem Unterlehrer Friedrich Egle in Redarsfala, Redarsfalingen, D. Rörtlingen, dem Unterlehrer Richard Walter in Göttingen, D. Pfälzingen, dem Schulamtsverweser Wilhelm Füllenschmid daselbst, Postlandes D. Stuttgart, dem Unterlehrer Ernst Rabelmann in Tübingen übertragen worden.

Stammanteile und Wehrbeitrag.

„Vereinigung der G. m. b. H. in Württemberg“ veranstaltet Mittwoch, 21. Januar 1914 zu Stuttgart im Saale der „Bauhütte“ eine Besprechung über die Frage: „Wie bewerte ich meinen Stammanteil für den Wehrbeitrag?“ zu der alle Geschäftsführer und Gesellschafter von G. m. b. H. in Württemberg eingeladen sind. Die G. m. b. H. als solche ist bekanntlich der Wehrbeitragspflicht nicht unterworfen, dagegen die Besitzer von Stammanteilen der G. m. b. H., die Gesellschafter. Bei dem Mangel präzipier Handhaben im Gesetz für die Bewertung der Stammanteile will die „Vereinigung“ in der geplanten Besprechung alle in Betracht kommenden Gesichtspunkte für die Bewertung zusammenstellen und erörtern lassen.

Stuttgart, 19. Jan. (Spielplanveränderung beim R. Hoftheater). Aus Rücksicht auf die Abonnementsverteilung muß der Spielplan für die laufende Woche dahin abge-

Andere werden das im großen Hause die Vorstellungen für Dienstag und Freitag getauscht werden; es kommt also am Dienstag den 20. Januar die erste Wiederholung von Reichels Oper Ferdinand und Luise und am Freitag den 23. Januar Der Rühreigen im großen Hause zur Ausführung.

Stuttgart, 18. Jan. Am nächsten Kaiserpreislingen in Frankfurt will sich der Beamtenchor des Allgemeinen Deutschen Versicherungsvereins beteiligen.

Stuttgart, 18. Jan. Die „Schwab. Tagwacht“ bekräftigt, daß die Genossen Bullmer und Westmeyer demnächst aus ihren Parteistellungen ausscheiden werden.

Wegingen, 18. Jan. Der im Aufstand hier lebende Weginger Stadtschultheiß Friedrich Caspar, der 43 Jahre städtischer Beamter von Wegingen und darunter 32 Jahre lang Stadtschultheiß war, wurde, wie er in öffentlichen Erklärungen mittelst, am 17. März 1913 im Auftrag des Reichs Kameralrats durch Steuerbeamte heimgeführt, die ihm in der Wohnung seine Papiere, Schulburlunden und Wertpapiere abnahmen. Caspar erhielt dann vom Kameralamt zwei Strafbefehle, wodurch er unter Sportelansatz zu der Geldstrafe von je zehn Mark wegen unangelegentlich Kapital- und Einkommensgefährdung, und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt wurde. Caspar legte dagegen Beschwerde ein und hat darzupon vom R. Steuerkollegium einen Erlaß erhalten, der u. a. besagt: Der Beschwerdeführer hat sich einer peinlich genauen Passion besehtigt. Die Bestrafung ist zu Unrecht erfolgt. Die Strafbefehle werden unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse aufgehoben. Angesichts dieses Ausgangs der Sache erscheint es verwunderlich, wie gegen einen in Ehren und in öffentlichen Diensten grau gewordenen Mann, der auch Ehrenbürger der Stadt Wegingen ist, in solcher Weise vorgegangen werden konnte. Die Sache hat sich unter dem Vorgänger des jetzigen Kameralverwalters abgehandelt.

Neutlingen, 17. Jan. Eine gestern abend in der Bandhalle in Neutlingen veranstaltete sehr gut besuchte Bürgerversammlung befaßte sich mit der Veranstaltung einer Industrie- und Gewerbeausstellung im Jahre 1915 in Neutlingen sowie in Verbindung damit der Erbauung eines Saalbaues. Die Versammlung kam zu dem Beschluß, die Veranstaltung einer Industrie- und Gewerbeausstellung in Neutlingen im Jahre 1915 als eine zeitgemäße Notwendigkeit zu halten, sie sprach dem provisorischen Ausschusskomitee die Bitte aus, für die alsbaldige Betätigung der Bauangelegenheit Sorge zu tragen. Die Saalbaufrage soll mit der Ausstellungsfrage nicht verquitt werden.

Tübingen, 17. Jan. Bei der am Donnerstag vorgenommenen Wahl des Vorstandes der Allg. Ortskrankenkasse wurden an Stelle des bisherigen Vorstandes, Restaurateurs Fischer und des Stellvertreters Schreiner Köppl zum Vorstand gewählt Gemeinderat Bauvermeister Dannemann, zum stellvertretenden Vorstand Buchdrucker Esfeld.

Schramberg, 18. Jan. Die hantwirtsch.-amerikanische Uhrenfabrik, die über tausend Arbeiter beschäftigt, wird von nächster Woche ab täglich die Arbeitszeit um zwei Stunden einschränken.

Friedrichshafen, 17. Jan. Nach einer Blättermeldung soll das neue Marineluftschiff „A. 3“ als Ersatz des in der Nordsee untergegangenen Marineluftschiffs „A. 1“ bereits Mitte April betriebsfertig sein. Es soll die Größe des in Johannistal verbrannten „A. 2“ erhalten, aber in seiner Konstruktion die bekannten Ursachen des damaligen Unglücks, insbesondere durch Tieferlegung der Gondeln, vermeiden. Seine Schnelligkeit dürfte noch größer werden, als die aller bisher gebauten Luftschiffe.

Nah und Fern.

Durch eine Lawine zerstört.

Das der Sektion Schwaben des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins gehörige Galler Anzertaus ist nach einer hier eingelaufenen telegraphischen Nachricht durch eine Lawinenspur vollständig zerstört worden.

Winter in Madrid.

In Madrid herrschte am Sonntag ein heftiges Schneetreiben, das viele Verkehrsstörungen zur Folge hatte. Die Wege nach den Friedhöfen, waren durch den Schneefall so unzugänglich geworden, daß der normale Bestattungsdienst vollkommen verjagte und Automobile zu Hilfe genommen werden mußten. — Nach einer anderen Blättermeldung haben sich durch Ausgleiten infolge des Glattes 36 Personen schwer verletzt, von denen eine im Sterben liegt. Ferner ist eine Frau erfroren.

Helme Nachrichten.

Sonntag vormittag halb 11 Uhr wurde im Hasenbergwald bei Stuttgart ein 17 Jahre alter Bauergewerkschüler erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Bei Essen sind beim Schlittschuhlaufen auf der Ruhr der 17jährige Sohn des Metzgermeisters Becker und dessen 17jähriger Geselle eingebrochen und ertrunken.

In dem Orte Streifel bei Köln wurde dieser Tage die Bergmannsrau Hüfer in ihrer Wohnung erdrosselt aufgefunden. Gleichzeitig war ein Kofhänger verschunden. Dieser wurde mit dem Ehemann der Ermordeten verhaftet.

Gerichtssaal.

Des Giftmörders Todesurteil.

Der Frankfurter Giftmordprozess Döpf ist am Samstag zu Ende gegangen. Die Geschworenen verurteilten die Schuldfrage nach Mord und Mordversuch an dem Vater und der Mutter des Angeklagten, ebenso die Frage nach Mord an den beiden Kindern. Bejaht wurde die Schuldfrage nach Mord an der ersten Frau, der Mordversuch an der zweiten und dritten Frau und an den beiden Kindern. Als dem Angeklagten der Wahrspruch bekannt gegeben wurde, blieb er vollkommen ruhig. Als er hörte, daß er wegen vollendeten Mordes verurteilt sei, verlor er gleichfalls seine Ruhe nicht. Der Staatsanwalt beantragte wegen Mordes an der ersten Frau die Todesstrafe, wegen vier Mordversuchen an den anderen Frauen die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus für jeden einzelnen Fall, die in eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren zusammenzuziehen sei.

Nach kurzer Beratung verurteilte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hofmann, das Urteil: Der Angeklagte ist schuldig des Mordes an seiner ersten Frau und wird deshalb zum Tode verurteilt. Ferner ist er schuldig des Mordversuchs an den beiden Kindern sowie an seiner zweiten und dritten Frau und wird deshalb

zu einer Zuchthausstrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus, dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Nun ist das Urteil gefallen und eine Reihe der entpflichteten Verbrechen hat seine Sühne gefunden. Man wird den Richtern keine Sentimentalität vorwerfen können. Sie haben ständig mit Verbrechern zu tun. Hier aber gingen ihnen die Worte aus. Mit einem deutlichen Gefühl des Grauens äußerten sich die Vertreter der Anklage. Ein jeder von ihnen möchte wohl fühlen, daß ihr Beruf sie hier vor eine Aufgabe stellte, die sie zukünftig untergriff. Hier hatte ein Mordbybe nicht fremde Leute überfallen, wie ein Wegelagerer. Hier hatte jemand systematisch seine eigenen Angehörigen, diejenigen, die ihm am nächsten standen, nacheinander langsam hingerichtet, sie den entpflichteten körperlichen Qualen ausgesetzt, hatte gefügt vor der Wiege der Kinder nicht Halt gemacht und alles aus Habgier nach Gold, aus Lust am fiederlichen faulen Leben. Schinderhannes, ist ja ein kläglicher Tropf gegen diesen Dämonen, der heusend am Bette seiner Frau lag und ihr Doktorien entließ, der ihr mit der einen Hand leise die Baden streichelte und mit der anderen die Fieberkurve emsig nach oben weiter führt. Dabei hat er immer noch außen eine gut bürgerliche Maske zu bewahren gewußt. War es angebracht, dann flossen ihm als grandiosem Heuchler die Tränen, wenn er wollte. Es ist wirklich, als ob alles menschliche Fühlen hier in diesem Manne um und umgedreht und ins Gegenteil verkehrt worden ist. Er hätte — so sagt ein Beobachter in der Frankfurter Zeitung — einen Nero unterweisen können.

Stuttgart, 16. Jan. Der Maurer Emil Lautenschläger und der Tagelöhner Karl Schoel haben einer Vierleiche draußen vor der Wirtschaft das Geld und die Uhr genommen. Der Besohlene hatte in der Wirtschaft unvorsichtigerweise sein Geld lassen. Mit dem gestohlenen Geld machten sich die beiden eine vergnügliche Nacht. Lautenschläger stahl in einem weiteren Fall in der Bahnhofsverwaltung einem Arbeiter, der am Tisch eingeschlafen war, den Geldbeutel mit 62 M. In Anbetracht ihrer Diebstahlsverbrechen und ihrer raschen Rückfälligkeit konnte bei ihnen von mildernden Umständen keine Rede sein und die Strafkammer erkannte gegen Lautenschläger auf 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Schoel auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Nabensburg, 15. Jan. Der 36jährige, verheiratete Verwalter und Kassier der Biberacher Ortskrankenkasse, Ernst Köppl, ist wegen Veruntreuung von 7678,29 M., die er sich innerhalb der letzten 5 Jahre zu Schulden kommen ließ, von der Strafkammer zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Es hatte an der richtigen Kontrolle durch den Verwalter der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung gefehlt. Der ganze Betrag gilt als verloren.

Bermischtes.

Wie man sich im Schwäbischen grüßt.

Schwäbische Grüße sind von Göp von Verkündigen her wegen ihrer derben Unmissverständlichkeit etwas im Verruf. Im Grund ganz mit Unrecht. Selbst nicht alle Schwaben werden einen genauen Einblick darin haben, wieviel Gemüt der Schwäbische Bauer in seiner Art zu grüßen zeigt. Freilich schlägt er dieses Gemüt nicht in sentimentaler Weise breit, sondern läßt es oft hehlingen und unbeschrieben geschwind durchblitzen.

Für den Städter gilt es als eine Hegelei, einen ihm nicht vorgestellten Menschen anzurempeln. Ungefährdet der Landbewohner, ihm ist es eine unleidliche Hochmütigkeit, wenn eines an ihm vorbeigeht, das ihm „d' Zeit 'et buir“ oder „de' Gruess 'et vergonnt“. Welche Art des Verkehrs menschlich höher steht, liegt auf der Hand. Dem Bauern ist jeder als Mensch, ob hoch oder nieder, es wert, ihm dieses kleine Zeichen menschlicher Anteilnahme, den Gruß, zu widmen. Wieviel das wert ist, empfindet auch der Städter, wenn ihm etwa in langer, einsamer Nacht oder Waldwanderung, so ein gemüthliches „Grüß Gott“ oder „Guten Abend“ ans Ohr dringt.

Schon dieses „Grüß Gott“ ist ja viel wärmer und herzlicher als ein hingeschmurrtes „n Tag“ oder „n Morgen“. Auffallen kann dem Städter, daß der Landbewohner schon von 12 Uhr mittags an mit „Gutem Obfa“ grüßt. Von besonders heimatlich-feierlichem Klang ist dieser Gruß, wenn er in katholischen Ortschaften, nach dem stillen Gebet während des Abendlätens unter den Gliedern einer Tischgesellschaft zur offiziellen Eröffnung der Abendstimmung gewechselt wird.

Selten und meist nur Fremden gegenüber begnügt sich aber der Bauer beim Gruß mit Nennung der Tageszeit. Viel häufiger hat der gemüthliche Schwabe das Bedürfnis, sich beim Grüßen nach der Arbeit des Begrüßten zu erkundigen. Und zwar nicht mit jenem entsehtlich bedeutungs- und gedankenlosen „Wie gehts?“ des sog. Gebäderten, bei dem man schon am Ton der Frage merkt, daß es dem Frager entsehtlich wurst ist, wie es dem Gefragten geht, sondern in seiner Spezialisierung fragt der Schwabe nach der augenblicklichen Tätigkeit des Begrüßten und ihrem Erfolg. So fragt man Wähende oder Schneidende: „Gaut's“ oder: „Schneid't's?“ oder: „Geit's aus?“ oder „Dend't fleißig?“ Holzspaltende: „Spald't's dir?“ Ruhende: „Tuet's a' so?“ worauf der Angeredete antwortet: „Jo“, oder „A' bisse!“ oder etwa auch: „s' tuat's!“ oder: „S' is' lo' besser sei!“ Die bequame und kürzeste Art dieses Grüßes in Form des Zwiegesprächs ist es, wenn der Begegnende die Tätigkeit des Grüßenden in fragendem Ton nennt, z. B.: „Wollet's 'nans?“ oder: „Rißt's fäher?“ oder „S' b're raus' hoo?“ usw., worauf der Begrüßte einfach: „Jo!“ entgegnet. Nach dem Mittagessen fragt man Begegnende gern: „Dent's gessa?“ Die stehende Antwort darauf: „Jo, Gott lob!“ klingt wie ein kleines Dankgebet. Etfende grüßt man mit: „G'eng Gott!“ Der Gegengruß heißt in diesem Fall: „Gott dank d'r!“ oder: „Gruß Dank!“

oder: „Wit' an' m'ig'ita?“ Ein städtisches: „Guten Appetit!“ oder: „Schmedt's?“ schlägt der Bauer gern wippt mit einem: „W'r schmedt 'et lang!“ hin, weil ja der Schwabe nicht mit der Junge, sondern mit der Nase schmedt. Wer sich abends nicht von der Arbeit trennen kann, wird mit einem wohlgemeinten: „Machet an' Feierobe'd!“ oder: „Ro' 'et Feierobe'd?“ zur Ruhe gebot. Meist gibt der Aufgeforderte zurück: „So, gas' bald!“ oder: „Mei' voll!“ Zu solchen, die schon soweit sind, sagt das Begegnende: „Schau' Feierobe'd g'macht?“ oder einfach: „Feierobe'd?“, worauf der Angeredete mit der Gegenfrage: „Jo, ihr au'?“ erwidert. Eine schöne Antwort auf den Gutenachtgruß: „Gut Nacht; schlafet wohl!“ ist: „Was Gott's Will' ist! — Ihr au'!“

Freilich kann auch diese herzliche Art zu grüßen zur gedankenlosen Formel werden. So wenn im Fränkischen aus dem schönen: „G'eng Gott!“ ein konventionelles: „W'isch, was der Brauch is'!“ geworden ist. Aber im Ganzen wird diese Gewohnheit, mit dem Begegnenden ein kleines Gespräch anzuknüpfen, in dem man Anteilnahme an seiner Arbeit zeigt, ein eigenartiges Merkmal von edlem Menschheitswert in der Welt unserer Bauern genannt werden dürfen, das hoffentlich nie von der gleichmachenden Kultur von heute weggeschwemmt wird. Dr. R. R.

Ein 40 Millionen-Hotel.

Ein hochragendes Merkzeichen in der Entwicklungsgeschichte des amerikanischen Bauwesens stellt das neue Biltmore-Hotel in Newyork dar, das am Neujahrstage eröffnet wurde. Das prächtige 26 Etagen umfassende Bauwerk hat rund 40 Millionen Mark gekostet. Es erhält sein auszeichnendes Gepräge durch die Einrichtung, die es gestattet, die ankommenden Gäste direkt in ihr Hotelzimmer zu befördern, ohne daß sie mit der Straße in Berührung kommen. Sie werden nämlich durch den Fahrstuhl unmittelbar aus dem Schlafwagen in wenigen Sekunden nach dem Hotel und in ihre Zimmer befördert. Auf demselben Wege wird auch das Gepäck der Reisenden in das Hotel geschafft, wobei bemerkt sein mag, daß in Ermöglichung dieser Transporterleichterung ein Teil der Geise der Bahn unter das Hotel geführt worden ist. Das Biltmore-Hotel liegt frei und hat auf allen vier Seiten Straßenbahnverbindung. Allen Räumen einschließlich der Küchen wird die Luft und das Licht von außen zugeführt. Entgegen der bisherigen Gewohnheit liegen die Küchenräume des Hotels nicht im Untergeschoß, sondern oberhalb der Speisekammer. Auf dem 22. Stockwerk des Gebäudes ist der Ballsaal untergebracht, der 600 Personen Unterkunft gewährt. Er ist im Stil Ludwigs XIV. gehalten und präsentiert sich in blau-goldener Farbe. Er kann ohne Umstände in einen Taggarten verwandelt werden. Daß die 1000 Schlafzimmer ausnahmslos mit anstößenden Baderäumen ausgestattet sind, versteht sich von selbst. Sie sind im Uebrigen alle nur angestrichen, da Tapeten in dem ganzen Hotel vermieden wurden. Im Souterrain des Hotels befindet sich ein türkisches Bad und ein Schwimmbad, dessen Wasser, wie all das im Hotel befindliche Wasser filtriert ist.

Sarah Bernhards jüngster Triumph.

„Was sie lange ersehnt mit Schmerzen, Jessa trägt sie auf dem Herzen“. Nämlich die „göttliche Sarah“, das Kreuz der Ehrenlegion. So hat sie's denn endlich erreicht, der langen Jahre langer Sehnsucht Ziel. O! wie viele hat sie darum kämpfen müssen! Stets wenn das alte Jahr zur Kiste ging und die große Liste der Kandidaten für die Ehrenlegion aufgelegt wurde, dann raunte man: „Jetzt sieht sie wieder drauf. Wie mag es diesmal werden?“ Und jedesmal machte der böse Herr Florentin, der Großkanzler der Ehrenlegion, durch ihren Namen einen bösen Strich. Ihn beleidigte der gelinde unmoralische Hauch, der Sarah noch von einer „Starkbewegten“ Jugend her umweht. Auf's neue verbannt dann der Name für ein volles Jahr in den Dekas, und der „Göttlichen“ kullerten heimlich, still und leise, wenn es niemand sah, ein paar dicke Tränen über die Wangen. Vor den Menschen aber da rämpfte sie hochmütig die Nase. Pah sie weiß selbst, was sie wert ist. Nun ist der Traum endlich zur Wahrheit geworden, und wenn's doretz auch nur das Ritterkreuz ist, die Sarah wird schon höher steigen. Sie versteht sich ja auf das Kartierenmachen, und wer weiß, in ein paar Jahrchen trägt sie vielleicht gar schon die Offizierskreuze. Denn nun ist sie ein für allemal moralisch gereinigt. Die göttliche Sarah ist genau die 110. Moralie, die die Ehrenlegion besitzt, und sie ist die vierte Dame der weltbedeuten den Bretter, die der großen Ehre teilhaftig geworden ist.

Der Heiratszwang der russischen Postbeamtinnen.

In den Kreisen der weiblichen Angestellten der russischen Post- und Telegraphenverwaltung macht sich zurzeit eine lebhafteste Bewegung bemerkbar, deren Ziel die Abschaffung der ebenso unwürdigen wie grausamen Bestimmungen des in Kraft befindlichen Dienstreglements ist. Das Reglement wurde vor Jahren von dem damaligen Chef des Post- und Telegraphenwesens Sewastjanoff eingeführt und enthält als Hauptbestimmung die Klausel, daß der Beamtin ein Recht auf die Stellung und Pensionsberechtigung nur zusteht, wenn sie einen männlichen Kollegen des gleichen Dienstgrades heiratet. Wählt sie dagegen einen Mann außerhalb des Dienstes zum Ehegatten, so wird sie unweigerlich entlassen. Sewastjanoff ist jetzt durch Herrn Polshvioneff ersetzt worden, dem die führenden russischen Blätter dringend nahelegen, den unhaltbaren Heiratszwang, den man den Post- und Telegraphenbeamtinnen auferlegte, schleunigst aufzuheben. Aber in großen Hoffnungen dürfen sich die heiratsunfähigen Postbeamtinnen trotzdem noch lange nicht wiegen. Denn im Reich des Wäterschens Jar ist man befänglich höchst konservativ, und was einmal zum Buchstaben des Gesetzes geworden ist, daran wird nicht getüffelt. Deshalb sollte ferner nicht auch Herr Polshvioneff der gleichen Meinung wie sein Vorgänger Sewastjanoff sein, daß es unter den männlichen Kollegen der Postbeamtinnen genug würdige Männer gibt, an die sie ihre Herz hängen können.

Die Stadt Weimar hat zwei Frauen als Jugendpflegerinnen angestellt. Der einen liegt die Sorge für die Singlinge und die Kinder ob, die in noch nicht schulpflichtigem Alter sind, während die Kinder von 6 bis 14 Jahren der Obhut einer Schulpflegerin unterstehen.

Notales.

Wildbad, den 20. Januar.

Wintersportfest. Der südwestdeutsche Rodelverband, welchem der hiesige Wintersport-Verein angeschlossen ist, konnte, nachdem das Wetter am vorletzten Sonntag nicht günstig war, sein Wettrodeln am letzten Sonntag bei schönstem Winterwetter abhalten. Im großen und ganzen waltete über demselben ein glücklicher Stern; waren es doch über 90 Teilnehmer, die sich am Wettrodeln beteiligten. Vor allem ist es eine große Ehre für den hiesigen Wintersportverein, daß sämtliche erste Preise einschließlich der Rodelmeisterschaft unter Wildbader Rodelern verteilt werden konnten. Schon um 2 Uhr herrschte ein reges Leben in der Nähe der Rodelbahn. An den Kurven und den Uebergängen hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden. Der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Herr Hofapotheker Dr. Megeer, sowie der Vertreter des südwestdeutschen Rodelverbandes, Herr Kunz-Frankfurt, trafen gegen 2 Uhr das Arrangement zum Damen-Rodeln, an welchem 15 Damen von hier und auswärts teilnahmen. Das Ergebnis ist folgendes:

1. Fel. Megeer, Wildbad, mit 3 Min. 35,4 Sek.
2. Fel. Kaufmann, Wildbad, mit 3 Min. 35,9 Sek.
3. Fel. Schill, Wildbad, mit 3 Min. 42,6 Sek.
4. Fel. Pfeiffer, Wildbad, mit 3 Min. 44,6 Sek.
5. Fel. Schützer, Wildbad, mit 3 Min. 47 Sek.
6. Fel. Dreifcher, Wildbad, mit 3 Min. 48,7 Sek.
7. Fel. Wader, Wildbad, mit 3 Min. 50,2 Sek.
8. Frau Dir. Bopp, Wildbad, mit 3 Min. 57,1 Sek.
9. Fel. Großmann, Wildbad, mit 3 Min. 59,8 Sek.
10. Fel. Rometsch, Wildbad, mit 4 Min. 00,8 Sek.

Beim Herren-Rodeln, das um 1/3 Uhr begann und an dem sich 39 Herren beteiligten, wurde nachstehendes Ergebnis erzielt:

1. Herr Paul Kaulder, Wildbad, mit 3 Min. 08,7 Sek.
2. Herr Billy Hahn, Berlin, mit 3 Min. 10,9 Sek.
3. Herr Alf. Medel, Treiberg mit 3 Min. 16,9 Sek.
4. Herr J. Heußler, Wiesbaden mit 3 Min. 18,7 Sek.
5. Herr Bundschuh, Heidelberg mit 3 Min. 23,3 Sek.
6. Herr Aug. Treiber, Wildbad mit 3 Min. 32,8 Sek.
7. Herr Aug. Bechle, Wildbad mit 3 Min. 33,7 Sek.
8. Herr Scheuch, Frankfurt mit 3 Min. 34,9 Sek.
9. Herr Aug. Schmid, Wildbad mit 3,35 Min. 2 Sek.
10. Herr Oberamtmann Biegele, Neuenbürg mit 3,35 Min. 4 Sek.

Den Schluß bildete das Paar-Rodeln, das um 1/4 Uhr

seinen Anfang nahm und an dem sich 17 Paare beteiligten und bei dem folgendes Ergebnis zu verzeichnen ist:

1. Fel. Rometsch und Herr S. Spengler, Wildbad mit 3 Min. 21,9 Sek.
2. Fel. Kaufmann und Herr Heußler, Wildbad-Wiesbaden, mit 3 Min. 23,9 Sek.
3. Frau Bundschuh und Herr v. Carben, Heidelberg mit 3 Min. 24 Sek.
4. Fel. Boner und Herr Hahn, Berlin, mit 3 Min. 25,1 Sek.
5. Fel. Megeer und Herr Medel, Wildbad-Treiberg mit 3 Min. 30,8 Sek.
6. Fel. Schill und Herr Lächele, Wildbad mit 3 Min. 30,7 Sek.
7. Fel. Finkh und Herr Scheuch, Wildbad-Frankfurt mit 3,33 Min.
8. Fel. und Herr Dreifcher, Wildbad mit 3,42 Min. 9 Sek.
9. Fel. Hammer und Herr Bender mit 3,52 Min. 1 Sek.
10. Frau und Herr Heuschardt, Stuttgart mit 3 Min. 56,7 Sek.

Die Preisverteilung wurde von 5 Uhr ab im Hotel Maish vorgenommen und von den zahlreichen Anwesenden mit Spannung erwartet. Das Resultat derselben teilten wir schon gestern mit. Hieran schloß sich ein gemütliches Beisammensein. Herr Stadtschultheiß Wagner begrüßte die auswärtigen sowie hiesigen Rodeler und Gäste namens der Stadt. Herr Hofapotheker Dr. Megeer tat desgleichen im Namen des Wintersportvereins Wildbad. Hierauf verlas Herr Kunz-Frankfurt das Menneresultat und gedachte mit lobenden Worten des hiesigen Wintersportvereins und schloß seine Ansprache mit einem Rodel-Heil. Gegen 7 Uhr war für die auswärtigen Gäste die Zeit zur Heimfahrt gekommen. Im Hotel Maish aber herrschte bis Mitternacht ein frohliches Treiben, in dem die ersten Rodelwettrennen, welches Dank der umsichtigen Leitung des hiesigen Vorsitzenden einen wunderbar glücklichen Verlauf nahm. Hat sich doch beim Wettrodeln kein einziger Unfall ereignet; daß Verschiedene bei der Wende dem Drahtgarn zu nahe kamen, war die Entschädigung für die im Schnee geduldig ausdauernden Zuschauer. Dank sei auch an dieser Stelle allen denen dargebracht, die sich um das Zustandekommen des Wintersportfestes bemüht haben.

Gegen das Anspringen der Hände. In gewissen Berufsarten gibt es jüngere und ältere Leute, die im Winter die aufgesprungenen Hände nicht los werden, trotz aller angewendeten Mittel. Wer darunter zu leiden hat, versucht es vielleicht mit folgendem Hausmittel: Ein

Zeeßffel voll flüssiger Nymphetraakt wird in eine Tasse voll heißen Wasser getan und darin bei beständigem Wasser umgerührt. Dann wäscht man die Hände damit und wird bald die wohltätigen Folgen angenehm verspüren.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 19. Jan. Der Senior der norddeutschen Dichter, Heinrich Heiß, ist in Groß-Flotbek im 92. Lebensjahre gestorben.
Atten, 19. Jan. Königin Sophie ist mit dem Thronfolger und Gefolge heute Mittag nach Berlin abgereist.

Gedankensplitter.

Hilf dich vor den Augenklauen, die gar keinem Menschen trauen.

Wer die Schadenfreude kennt, kennt keine wahre Freude.

Blendend weiße Wäsche
erzielt man mit
Dr. Thompson's Seifenpulver
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
1/2 Pfund-Paket 15 Pf.

An kalten Tagen schätzt man eine warme Suppe doppelt hoch. Sie belebt und kräftigt viel mehr als mancher Trank, der zur Erquickung bei frostigem Wetter dient. Nun bereite das Kochen einer guten Suppe der Hausfrau früher oftmals Schwierigkeiten. Deutzutage kann sie aber ohne Mühe und Kopfzerbrechen täglich eine andere wohlschmeckende Suppe auf den Tisch bringen. Stehen ihr doch Maggi's Suppen in 48 verschiedenen Sorten zur Verfügung. Ein Wärfel für 2-3 Keller nahrhafter Suppe kostet nur 10 Pfg. Wie praktisch sind solche billigen Küchenhelfer bei der heutigen besonders schweren Wirtschaftsführung.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt, Inhaber.

Gelegenheitskauf.

Wegen Veränderung eines Teiles meines Ladens und Platzmangels verkaufe folgende Waren billigst:

Eine Partie schwarze, weiße u. farbige Hausschürzen (Träger- und Leibschürzen) mit 20-25 Proz. Rabatt.

Normalhemden

mit und ohne Kragen, per Stück 2,00 Mark

Farbige Frauenhemden und -Hosen, Aufstands- röße, Kinderschürzen in verschiedenen Größen.

Eine Partie Watte zu 12 und 15 Pfennig das Pfund. Zocken von 50 Pfg. an. Verschiedene Eisenwaren, Reste für Binzen und Kleider von 35 Pfg. an per Meter und noch verschiedene kleine Artikel.

Schwarze und farbige Gummigürtel per Stück 1 Mark Arbeitsblusen für Mädchen, Größe 42-44, St. 1,50 Mk. Um zahlreichen Besuch bittet

Fritz Volk, König-Karl-Strasse.

Erstes und ältestes Schuhwaren-Lager in Wildbad.

Empfehle

Baby-Schuhe, Gummischuhe in jeder Größe Hausschuhe, Kamelhaarpantoffel und Umschlagschuhe

Ferner

jämliche Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel

in allen Lederarten

Jägerpantoffel, Zehenwärmer, Einlegesohlen.

Hochachtungsvoll

Christian Bott Wwe.

Hauptstraße 89.

Teilhhaber

zur Gründung einer Gesellschaft für fabrikmäßige Herstellung von zerlegbaren Wohnbaracken, Einfamilienhäuser usw.,

nach einem neuen, doch bereits vorzüglich bewährten System gesucht. Da für diese neuzeitliche Sache ein reges Interesse und bedeutende Nachfrage vorhanden, so ist eine gute Rentabilität gewährleistet.

Off. Offerten unter W. 8 bef. die Exped. ds. Bl.

Geschwister Horkheimer, neben der Hofapotheke

empfehlen in großer Auswahl

- Rodel-Mützen
- Rodel-Schals
- Rodel-Handschuhe
- Gestrickte Jacken
- Kauf-Jacken
- Sweaters
- Gamaschen

Kubler's gestrickte reinwollene Damen- u. Mädchen Reformbekleidung

- Ohren-Wärmer
- Anie-Wärmer
- Fuß-Wärmer
- Herren- u. Damen-Westen
- Golfblusen
- Widalgamaschen
- Marstrand (Teufels)

Behragout

empfiehlt

Adolf Blumenthal.

Tischwäsche

Servietten, Handtücher etc. etc.

liefert mit eingewobenen Namen in bester Ausführung und nur bewährten Fabrikaten bei billigsten Preisen.

Ebenso

Bettwäsche

in jeder Preislage und Ausführung.

Philipp Bosch.

Nähmaschinen

aller Systeme in allen Preislagen empfiehlt

Ignaz Kirchlechner

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung

Zubehörteile billigst.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert

B. Hofmanns Buchdruckerei.

Gesucht eine 3 Zimmer-Wohnung

in guter Lage Wildbads, wenn möglich in der König-Karl-Strasse, auf 1. April oder früher

Offerten mit Preisangabe unter E. 2. 37 an die Exp. ds. Blattes. [7]

Millionen gebrauchen gegen

Husten Heiserkeit, Katarrh, Verschlimmung, Krampf- u. Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen.

6100 not. deut. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sich ren Erfolg. Keucherstärkenden und wohl-schmeckende Bonbons Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei Dr. C. Megeer, Agt Hofapotheke Herm. Erdmann vorm. H. Grundmann sowie in allen Apotheken.

Evangel. Kirchenchor, Wildbad. Heute abend 8 Uhr Singstunde.

Freibank.

Von Mittwoch mittag 1 Uhr ab ist gutes

Rindfleisch,

das Pfund zu 65 Pf., zu haben.

Conr. Firschnmaier

Dr. Butlebs Eucalyptus-Menthol-Bonbons wirken Wunder! a Paket 30 Pfg. Kindern hilft sofort Dr. Butlebs Fenchelhonig, fl. 50 Pfg. In der Hofapotheke.

Vorzügl. 11er und 12er

Rot- und Weißweine

empfiehlt Cafe Bechle.

Union-Briketts

sind zu haben bei **Wilhelm Rath.**

Maffaroni-Gierfaden-Rudeln

empfiehlt **Joh. Köhle.**

Dr. Butlebs Blutreinigungstee

Vortrefflicher Frühlingstee für Jung und Alt! Von durchgreifender blutreinigender Wirkung. Als milder natürlicher Abführtee beliebt und hochgeschätzt a Paket 30 u. 10 Pfg. Bei Hans Grundners Nachf., Drogerie, Hauptstr. 86.